

gemeine Grundsätze aufzustellen; das Wort Schopenhauers von der „Manufakturware des Lebens“, mit dem der Philosoph die meisten Menschen bezeichnete, hatte für Krügel etwas Tröstendes.

An einem Märznachmittag besuchte Krügel, der schon Jahre Beamter war, eine der kleinen Vorstadtanlagen, von der man einen weiten Blick auf die Stadt hat. An die Brüstung eines kleinen Mauer vorsprun ges gelehnt, sah Krügel zu dem von Dächern und Türmen, Kuppeln und Mauern, Anlagen und Lehnen gebildeten Farben-Chaos hinunter. Ein Mädchen trat zu der Brüstung und legte Handschuhe und Täschchen vor sich hin. Sie sah Krügel mit keinem Blicke an. Er wandte seinen Kopf und ließ das Auge zuerst teilnahmslos, dann neugierig auf der Unbekannten ruhen. Schließlich verwirrte sie ihn. Er prüfte heimlich ihre Gestalt, dann sah er nur ihr Profil. Streng war die Linie, die sich von den Nasenflügeln zu den beharrlich geschlossenen Lippen zog, um die es zu zucken schien. Weich und doch gebieterisch wölbte sich das Kinn.

Jetzt sah das Mädchen ihn an. Er konnte ihren Blick nicht aushalten und senkte die Lider. Rasche Wärme schlängelte in ihm empor. Als er auf sah, erwartete ihn der Blick des Mädchens.

„Sind Sie fremd hier?“ fragte er.

„Nein.“

„Darf ich mich Ihnen anschließen?“

Aus einer wie jetzt entdeckten Tiefe seines Wesens war ein neues Gefühl gekommen: Gefühl der Annäherung.

Er nannte seinen Namen. Dann erfuhr er, daß er mit der Tochter eines reichen Kaufmannes spreche. Er prüfte nicht den Ton ihrer Rede, dachte auch nicht daran, jedes der an ihn gerichteten Worte gleichsam wie innere Wegspuren zu betrachten, auf denen er zum Wesen eines Menschen gelangen könnte; er war umhüllt vom weichen Vollton ihrer Stimme und von seiner Erregung über die Schön-

heit eines Zufalles. Dann löste sich seine Sprache.

„Sind Sie böse?“ fragte er. Plötzlich wollte er ihren Vornamen wissen.

„Trude.“

Er sann nach, als hörte er den Namen zum erstenmal. Sie wandten sich zum Gehen. Krügel sprach von sich, von der Stille seines Lebens. Er meinte, oft komme ihm der skurille Gedanke, man solle sein Leben gelegentlich von anderen überprüfen lassen.

Trude war belustigt, und als sie Krügel neben sich gravitatisch schreiten sah, lächelte sie. Sie dachte daran, welchen guten Scherz der Zufall sich mit ihr erlaubt habe und fragte im stillen, was wohl dieser Mann von ihr verlange.

„Langweile ich Sie?“ fragte er.

„Durchaus nicht.“

„Es war frech, Sie anzusprechen.“

Sie lachte auf. Als sie ihn anblickte, überraschte sie der Ernst seiner nicht un schönen Züge. Seine Augen waren ernst, glänzten auf, verdunkelten sich oder bekamen etwas Traumhaftes.

„Ich habe eine üble Art“, meinte er. „Ich spreche nur von mir. Darf ich Ihnen sagen, warum?“

Trudes Gesicht war zum Gelächter vorbereitet.

„Menschen, die viel allein sind, hören ihre Gedanken lauter als andere. Habe ich aber einmal Gelegenheit zu einem Gespräch, dann glaube ich immer, mich erklären zu müssen.“

„Wie sonderbar“, sagte Trude. „Es gibt auch solche Menschen, nicht wahr? Warum sind Sie allein?“

„Ich weiß es nicht. Mag sein, daß ich kein Vertrauen erwecke. Ich bin immer un gelenk gewesen, aber die anderen haben sich niemals die Mühe genommen, zu untersuchen, was hinter meiner Scheu stecken kann.“

Trude hörte aufmerksam zu. Seine Ausdrucksweise interessierte sie, ohne ihr gewisse Vorstellungen zu geben. Sie hatte das Gefühl, mit einem Menschen zu spre-